

VIII.

Die deutschen Vereine
für
Wissenschaft im Allgemeinen
und für
Geschichtskunde insbesondere,
in einem geschichtlichen Ueberblicke dargestellt
von
Dr. H. A. Erhard.

(Vortrag in der Versammlung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, am 18. Oktober 1844.)

Unser Verein hat, seitdem er in der ersten Versammlung zu Paderborn am 19. Jul. 1824 gegründet ward, nunmehr einen zwanzigjährigen Zeitraum seines Bestehens durchlebt, und die Hälfte seiner Lebensdauer, eine Zeit von zehn Jahren, ist seit dem Wiederaufleben unserer, einige Jahre hindurch in ihrer Thätigkeit gehemmten, Münster'schen Vereinsabtheilung verflossen. Unter den, für Geschichte und Alterthumskunde wirkenden Vereinen unseres gemeinsamen Vaterlandes, war der unsrige einer der ersten, und immer hat er sowohl unter seinen älteren, als unter seinen zahlreichen nachgeborenen Brüdern, eines ehrenvollen Rufes und eines freundschaftlichen Vertrauens genossen. Zwei und dreißig wissenschaftliche Vereine Deutschlands und stammesverwandter Länder, von Dänemark und Livland bis hinauf in die Schweiz, haben sich, durch Zusendung ihrer Schriften, mit unserm Vereine verbunden; und unsere Vereins-Zeitschrift, von welcher, seitdem sie im Jahre 1838 ihren erneuten Lauf begann, jetzt der siebente Band unter der Presse ist, hat, nach der

Versicherung unverdächtiger Zeugen, sowohl durch die in ihr niedergelegten Abhandlungen unserer Mitglieder, als durch ihre Mittheilungen von Urkunden und anderen geschichtlichen Quellschriften, nicht wenig dazu beigetragen, die Geschichtskunde selbst zu bereichern, den guten Ruf unseres Vereins aufrecht zu halten, und ihm neue Freunde zu gewinnen. Und so können wir — wie wenig es uns auch geziemen würde, über das, was uns zur vollen Lebensentwicklung noch fehlt, uns selbstgefällig zu täuschen — doch mit einiger Befriedigung auf die durchwandelte Bahn zurückschauen.

Betrachten wir aber unsern Verein als Glied in einer langen und weit ausgedehnten Kette ähnlicher gesellschaftlicher Verbindungen für wissenschaftliche Zwecke, so liegt nichts näher, als daß wir unsern Blick auch einmal über die Schranken seines nächsten Wirkungskreises erheben, und ehe wir uns mit seinen besondern Angelegenheiten beschäftigen, erst einen geschichtlichen Ueberblick über die ganze Reihe der deutschen Vereine für Wissenschaft im Allgemeinen und für Geschichtskunde insbesondere voranschicken.

Wenn wir, um uns her blickend, überall das Streben nach Vereinsbildung, und die eben so weite als mannichfaltige Verzweigung dieser gesellschaftlichen Thätigkeit wahrnehmen, so könnten wir geneigt sein, diese Erscheinung als ein besonderes charakteristisches Merkmal unserer Zeit zu betrachten. Hierzu sind wir auch vollkommen berechtigt, in so fern wir das Vereinswesen in seiner reichen Gliederung und seiner allgemeinen einflussreichen Verbreitung über alle Verhältnisse des wissenschaftlichen, religiösen und socialen Lebens unserer Zeit ins Auge fassen. Uebrigens steht es historisch fest, daß — um für jetzt nur auf dem wissenschaftlichen Gebiete stehen zu bleiben — gesellschaftliche Verbindungen und Zusammenkünfte für wissenschaftliche Zwecke, schon dem höhern Alterthume bekannt waren, und in der neueren Geschichte gleichzeitig mit der Neugestaltung des öffentlichen Lebens unter

den europäischen Völkern hervortreten. Seitdem hat sich dieser wissenschaftliche Geselligkeitstrieb, durch alle Zeiten herab, wenn auch manchmal durch äußere Verhältnisse zurückgedrängt, doch immer aufs neue in mancherlei Gestalten gezeigt, und nach den verschiedenen Richtungen des Zeitgeschmackes vorherrschend bald auf diesem bald auf jenem Gebiete die Macht eines überwiegenden Einflusses behauptet.

Um uns nicht auf einem allzu weit ausgebreiteten Felde zu verlieren, sehen wir jetzt ab, sowohl von dem entfernteren Alterthum, als von den außerdeutschen Völkern und Staaten, und beschränken uns auf die wissenschaftlichen Verbindungen in unserm deutschen Vaterlande; aber auch diese würden uns, wollten wir ihnen nach allen Richtungen wissenschaftlicher Thätigkeit im Einzelnen folgen, auf eine übermäßig ausgebreitete und verzweigte Bahn führen, und so halten wir uns denn, außer denen, welche sich die Gesamtheit der Wissenschaften zur Aufgabe stellten, oder sonst für ihre Zeit besonders charakteristisch und einflußreich waren, zunächst an diejenigen, welche die historischen Wissenschaften im engeren Sinne zu ihrem Wirkungsfelde wählten, und so unserm eignen Streben am nächsten verwandt sind.

Die ältesten wissenschaftlichen Vereine haben wir eigentlich, wie im neuern Europa überhaupt, so auch besonders in Deutschland, in den Universitäten zu suchen, die bekanntlich, ihrem ersten Ursprunge nach, nicht Unterrichtsanstalten, sondern freie wissenschaftliche Corporationen waren, welche die Fortpflanzung wissenschaftlicher Kenntnisse auf dem Wege des Unterrichts nur als secundären Zweck in sich aufnahmen, um eben hierdurch die Fortdauer der Corporation selbst möglich zu machen und zu sichern. Bald aber wurde das, was ursprünglich nur Mittel für den Zweck war, das Lehramt, zum Zwecke selbst erhoben; die Staatsregierungen, welche vorher das Bestehen und Streben der Universitäten nur begünstigt hatten, machten sie immer mehr von sich abhängig;

neue Universitäten wurden willkürlich von Fürsten und andern Staatsoberhäuptern gestiftet, und so die Universitäten, aus freien wissenschaftlichen Vereinen, mehr und mehr in Staatsanstalten verwandelt; eine Eigenschaft, in welcher wir sie gegenwärtig fast überall, wenigstens in Deutschland ausschließlich erblicken.

Theils diese allmähliche, wenn auch im Ganzen wohlthätige Entfernung der Universitäten von ihrem ursprünglichen Charakter, theils die beschränkenden Formen, in welchen die meisten derselben sich bewegten, ließen, mit der Entwicklung eines freieren wissenschaftlichen Geistes, auch den Trieb nach freieren wissenschaftlichen Verbindungen erwachen. Der Erste, der in Deutschland sie ins Leben einfuhrte, war der, für die deutsche Literaturgeschichte überhaupt so bedeutende, vielseitig gelehrte Conrad Celtes. In Italien — wo gelehrte Gesellschaften sich schon sehr früh gebildet hatten, und wo sie nachmals, bis zu einer unglaublichen Zahl, zum Theil unter den sonderbarsten Namen und für sehr gehaltlose Zwecke, daher auch zu wenig Gewinn für die Wissenschaften, sich vermehrten, — hatte Celtes auf seinen Reisen unter andern die Akademie des Pomponius Lätus kennen gelernt, die zwar eigentlich eine Bildungsanstalt für jüngere Freunde der Wissenschaften, aber, unter der Theilnahme älterer Gelehrten, ganz auf den Fuß einer gelehrten Gesellschaft, nicht ohne manche phantastische Formen, eingerichtet war, und diese scheint den Gedanken an eine ähnliche Gelehrtenverbindung in Deutschland in ihm angeregt zu haben, die er, unterstützt durch die, auf seinen häufigen und ausgedehnten Reisen gewonnenen persönlichen Bekanntschaften, in der rheinischen Gelehrten-Gesellschaft (Sodalitas literaria Rhenana), um das Jahr 1493 ins Leben rief. Von der Geschichte und Verfassung dieser ersten wissenschaftlichen und insbesondere historischen Gesellschaft Deutschlands sind wir leider nur durch sparsame, zerstreute Notizen in dem Briefwechsel und sonst-

gen Schriften ihrer Mitglieder, und daher sehr unvollständig unterrichtet; so viel können wir jedoch mit Gewißheit anerkennen, daß sie auf das wissenschaftliche Leben ihrer Zeit den kräftigsten Einfluß ausübte. Da noch keine der deutschen Städte sich wissenschaftlich so sehr gehoben hatte, um als anerkannter Kern und Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens mit vorwaltendem Einfluß auftreten zu können, so lag dieser Gesellschaft, wenigstens in ihrer ersten Gestaltung, über die sie thatsächlich nicht hinaus kam, nicht die Idee eines Kreises an einem Orte beisammen lebender Gelehrten zum Grunde; sie sollte vielmehr das unsichtbare Band sein, welches die an verschiedenen Orten zerstreut wohnenden, aber von gleicher Gesinnung und gleichem Streben durchdrungenen Männer zu einem geistigen Ganzen vereinte. An ihrer Spitze stand der gelehrte Bischof von Worms, Johann von Dalberg, *Sodalitatis literariae per universam Germaniam Princeps*. Gelehrte jeden Standes und Berufes nahmen an ihr Theil; ihre Bestimmung aber war hauptsächlich die Ausbreitung der alten Literatur, und die Erforschung vaterländischer Geschichte. Dafür wirkte jeder in seinem nächsten Kreise. Dabei unterhielten sie unter einander einen fleißigen Briefwechsel, theilten einander die Resultate ihrer Studien mit, unterstützten sich gegenseitig in ihren literarischen Unternehmungen, und vereinten sich zur Herausgabe älterer, aus den Bibliotheken wieder erhobener, historisch oder literarisch bedeutender Werke. Als Früchte der letzteren Richtung ihres Wirkens kennen wir unter andern die von Celles entdeckten Werke der *Prosperitha* und den für deutsche Geschichte so wichtigen *Vigurius*. Jedes, unter der Autorität der Gesellschaft, von einem Mitgliede derselben herauszugebende Werk mußte vorher zwei andern Mitgliedern derselben, als Censoren, zur Prüfung übergeben werden. — Die persönliche Verbindung der Mitglieder wurde theils durch die häufigen Reisen ihres Stifters Celles (nach

dem sie auch wohl die Celtische Gesellschaft hieß) vermittelt; theils wurden auch größere Zusammenkünfte veranstaltet, mehrentheils wohl in dem anmuthigen Heidelberg, wo Vigi lius sein Haus dazu einräumte, wie er denn ausdrücklich der Wirth der Gesellschaft (hospes Societatis) genannt wird. Daß aber auch an andern Orten Zusammenkünfte statt fanden, lehren uns die, den Werken der Großwitha vorgesezten Inschriften, welche von den Mitgliedern der Gesellschaft auf einer Versammlung zu Nürnberg, zur Zeit eines daselbst gehaltenen Reichstages, verfaßt wurden. Unter diesen Mitgliedern erscheinen: Johann Trithemius, Abt zu Spanheim; Heinrich von Bünau, Domherr zu Magdeburg; Eitelwolff vom Stein; Wilibald Pirckheymer; Johann Colophus, Propst zu Regensburg; Martin Pollich von Mellerstadt, der nachmalige erste Rector der Universität Wittenberg; Johann Stabius, Professor der Mathematik zu Ingolstadt a. a. m. Nach andern Nachrichten gehörten dazu auch Conrad Peutinger, Ulrich Zasius, und andere berühmte Männer. — Celdes scheint die Absicht gehabt zu haben, nach der heiligen und von ihm auf mancherlei Weise gefeierten Siebenzahl, auch sieben Gesellschaften, oder vielmehr eine große Gesellschaft in sieben Abtheilungen, in Deutschland und dessen Nachbarländern zu errichten, wie er denn in einem, freilich sehr dunkel gehaltenen Gedichte, auf solche Gesellschaften an der Donau und in Ungarn, an der Weichsel mit dem Mittelpunkt in Danzig, in Pommern und den angrenzenden Ostseeländern, an der Nieder-Elbe mit dem Mittelpunkt in Lüneburg, im Alpenlande, im Rhein- und Mosel-Lande mit dem Mittelpunkt in Worms, endlich im Neckarlande und um den hercynischen Wald, hindeutet. Dieser Plan ist zwar nicht zur Ausführung gekommen; doch brachte Celdes, bei seiner Uebersiedelung nach Wien, im Jahre 1497, daselbst, nach dem Muster der Rheinischen, eine Danubische Gesell-

schaft zu Stande, an welche sich berühmte Gelehrte und Staatsmänner, nicht nur aus Oesterreich, sondern auch aus Ungarn und Böhmen angeschlossen, obgleich die Vereinigung dieser Länder mit dem Oesterreichischen Staatskörper damals noch nicht eingetreten war, vielmehr feindselige Verhältnisse zwischen beiden bestanden. Die Pannonische Gesellschaft, welche wir gleichzeitig erwähnt finden, ist wahrscheinlich mit dieser Danubischen identisch. — Eine dritte Gesellschaft, nach dem Vorbilde der Rheinischen und Danubischen, bildete sich in Sachsen, wahrscheinlich durch die Thätigkeit Martin Pollichs von Mellerstadt, bald nach der Stiftung der Universität Wittenberg, nach welcher, als ihrem Mittelpunkte, sie sich Leucorea oder Leucopolitana nannte, obgleich sie sich nicht nur durch ihre Mitglieder auch in entferntere Gegenden verbreitete, sondern sogar zu ihrem Oberhaupte (Imperator et praefectus) den gelehrten Böhmen Bohuslaus von Hassenstein erwählte.

Es war diesen Gesellschaften, wie kräftig sie auch in das wissenschaftliche Leben ihrer Zeit eingriffen, doch keine lange Lebensdauer bestimmt. Der rheinischen und danubischen Gesellschaft scheint, als Celtes im J. 1508 gestorben war, das eigentliche Lebensprincip entschwunden zu sein, und so ließ der Mangel eines regsamen Geschäftsführers und der erkaltende Eifer der Mitglieder sie allmählich spurlos verlöschen. Die wittenbergische Gesellschaft, von der uns überhaupt nur dürftige Nachrichten erhalten sind, scheint es nicht einmal zu einer so langen Lebensdauer, wie jene, gebracht zu haben. Entweder als Trümmer jener Gesellschaften, oder als Versuche zu ihrer Wiederbelebung, erscheinen uns in den nächsten Jahren verschiedene Gesellschaften von ähnlicher Tendenz, aber mehr lokaler Beschränkung; so in Wien eine Gesellschaft, die sich nach ihrem Vorsteher Colimitius, der für einen großen Kenner und Beförderer der Gelehrsamkeit galt, Societas Colimitiana nannte; eine Baiersche Gelehrten-

gesellschaft zu Ingolstadt, in welcher der bekannte Geschichtschreiber Aventinus vorzüglich thätig gewesen zu sein scheint; und eine Straßburgische, welche in Wimpfeling ihre vornehmste Stütze hatte. Von der Geschichte und Verfassung dieser Gesellschaften ist uns jedoch um so weniger bekannt, als wir selbst ihr Dasein meist nur aus gelegentlichen Andeutungen kennen; z. B. die Straßburgische daraus, daß der große Erasmus, bei seiner Durchreise nach Basel, von ihr feierlich empfangen und bewirtheet wurde. — Am ausgezeichnetsten und einflussreichsten erhob sich eine Gesellschaft, die sich seit 1515 um den gelehrten und geistreichen Dichter Eoban Hesse in Erfurth sammelte, wo theils Wahl, theils Zufall eine seltene Anzahl talentvoller und edelgesinnter junger Männer zusammengeführt hatte, die sich nach wenigen Jahren, von hier aus, in die mannichfaltigsten Gegenden und Berufskreise vertheilten. In dieser Gesellschaft verband sich das ernste wissenschaftliche Streben mit einer humoristischen Laune, in welcher Hesse mit dem Titel eines Königs, andere der ausgezeichneteren Mitglieder mit den höheren Reichswürden eines Herzogs u. s. w. beehrt wurden. — Alle diese Gesellschaften waren zu sehr an einzelne hervorragende Persönlichkeiten und andere wandelbare Verhältnisse gebunden, als daß es ihnen möglich gewesen wäre, eine lange Dauer zu behaupten, oder, außer ihrer, für das ganze Leben nachhaltigen, geistigen Einwirkung auf ihre Mitglieder und deren Wirksamkeit im Geschäftsleben und in der Wissenschaft, bedeutende sichtbare Denkmale ihres Daseins zu hinterlassen. — Der Plan des gelehrten Ritters Eitelwolff vom Stein, in Mainz, theils vermöge seines Einflusses bei dem damals noch jungen, eben so sehr die Wissenschaften, als den äußeren Glanz liebenden Kurfürsten Albert aus dem Hause Brandenburg, theils auch aus eignen Mitteln, einen Verein der ausgezeichnetsten Gelehrten Deutschlands, sowohl für den Zweck des Unterrichts, als für wissenschaftliche Forschung, von oben

herab zu gründen, wurde durch seinen, schon 1515 erfolgten, frühzeitigen Tod vereitelt.

Die großen, stürmischen Bewegungen des 16. Jahrhunderts in Staaten, Wissenschaft und Kirche, ließen für ein wissenschaftlich-geselliges Leben, wie es nur in äußerlich ruhigeren Zeiten gedeihen kann, zu wenig Raum übrig, und wenn auch auf verschiedenen Seiten die Gleichgesinnten sich zu festen Vereinen und mächtigen Parteien an einander angeschlossen, so geschah dies doch ohne eigentliche gesellschaftliche Formen. Erst mit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, eben an dem verhängnißvollen Vorabende des dreißigjährigen Krieges, sehen wir wieder einen wissenschaftlichen Verein auftreten, und zwar den ersten, der sich zugleich einer festen gesellschaftlichen Ordnung, einer öffentlichen Autorität und einer längeren Dauer erfreute. Es war am 24. August 1617, als das Leichenbegängniß der Herzoginn Dorothea Maria zu Sachsen-Weimar eine Anzahl deutscher Fürsten und Staatsmänner, die alle Kenner und Freunde der Wissenschaften waren, auf dem Schlosse zu Weimar vereinte. Unter den ernstesten Gesprächen, welche bei der Mahlzeit geführt wurden, gedachte der gelehrte und patriotische Sachsen-Weimar'sche Hofmeister Caspar von Teutleben auch der Vorzüge unserer deutschen Sprache, und der Nothwendigkeit, sie in ihrer Reinigkeit zu erhalten und in höhere Aufnahme zu bringen, wozu er eine Gesellschaft, in ähnlicher Weise, wie er deren in Italien in größerer Anzahl kennen gelernt hatte, vorschlug. Fürst Ludwig von Anhalt gab diesem Vorschlage seinen Beifall, und die Anwesenden alle kamen hierauf überein, sogleich eine solche Gesellschaft für die Pflege der deutschen Sprache, mit gleichzeitiger Verpflichtung zu Tugend, Sittsamkeit und Eintracht zu gründen. Zum Sinnbilde der Gesellschaft wählte man die Palme, als Schönheit mit Nutzen vereinigend, mit der Innschrift: Alles zum Nutzen; und gab ihr hiernach den Namen des deutschen

Palmen=Ordens, oder der fruchtbringenden Gesellschaft. Jedes Mitglied wählte sich außerdem noch ein besonderes Sinnbild nebst Innschrift, und erhielt einen darauf bezüglichen Gesellschaftsnamen. Das Oberhaupt der Gesellschaft sollte jedesmal ein deutscher Fürst sein, wozu denn Fürst Ludwig von Anhalt, als der älteste unter den anwesenden Personen, sofort erwählt wurde. Und so wurde Weimar, wo in einer uns näher liegenden Zeit die ausgezeichnetsten Kräfte der deutschen National-Literatur sich sammelten, schon damals die Geburtsstätte einer auf demselben Gebiete sehr einflussreichen Verbindung. — In dem Formenwesen der Gesellschaft, so einfach es an sich war, herrschte freilich eine gewisse spielende Steifheit vor; im Wesentlichen hat sie indessen auf deutsche Bildung sehr wohlthätig gewirkt, und mag auch unter den deutschen Schriften ihrer zahlreichen Mitglieder, unter denen freilich Männer wie Opitz, Schottel, Moscherosch, Neumark, Seckendorf, nicht allzu häufig waren, ein weit größerer Theil wohlgemeint, als gediegen und von bleibendem Werthe gewesen sein, so ist es doch ihrem Einflusse hauptsächlich zuzuschreiben, daß in der wüsten Zeit des dreißigjährigen Krieges, welchen das erste Oberhaupt der Gesellschaft noch um zwei Jahre überlebte, nicht alle edlere Bildung in Deutschland gänzlich unterging, und die deutsche Sprache vor größerem Verderben bewahrt wurde. Für das äußere Ansehen der Gesellschaft zeugt es, daß sie unter ihren Mitgliedern einen König, 3 Kurfürsten und 82 andere fürstliche Personen zählte. Dennoch erreichte sie noch vor dem Ablauf eines Jahrhunderts ihr Ende, indem nach dem Tode ihres dritten Oberhauptes, des letzten Administrators des Erzstifts Magdeburg, Herzogs August von Sachsen, kein Nachfolger desselben erwählt wurde, und die Gesellschaft unvermerkt einschlieft. — Mittlerweile hatten sich nach ihrem Beispiele manche Gesellschaften für ähnliche Zwecke der Kultur deutscher Sprache und Dichtkunst,

zum Theil unter sonderbaren Namen gebildet, wie die Tannen-Gesellschaft zu Straßburg, die deutschübende Genossenschaft zu Hamburg, der Schwanen-Orden an der Nieder-Elbe, der Blumen-Orden oder die Pegnitz-Schäfer-Gesellschaft zu Nürnberg u. a., die aber größtentheils ihre Vorzüge in Spielereien und Sonderbarkeiten suchten, und weder bedeutenden Nutzen stifteten, noch — mit Ausnahme der Nürnberger Gesellschaft — eine lange Dauer erreichten.

Glücklicher war in dieser Hinsicht die deutsche Gesellschaft zu Leipzig. Diese bildete sich zuerst im Jahre 1697, als ein Verein junger Leute zu gemeinschaftlicher Uebung. Nachdem sie so bis 1717, sogar ohne bestimmten Namen, fortgedauert hatte, gab man ihr eine förmlichere Einrichtung, gründete eine gemeinschaftliche Bibliothek, und nannte sie die deutschübende poetische Gesellschaft (*Societas philo-ætonico-poëtica*), einige Jahre später aber, mit einem kürzeren, der Academie française nachgebildeten Ausdrucke, die deutsche Gesellschaft. Unter diesem Namen erhielt sie sich in ununterbrochener, zuweilen, wie zu Gottscheds Zeiten, nicht unbedeutender Thätigkeit, über hundert Jahre, und besteht, mit erweiterter Tendenz, noch heute, wie sich weiterhin zeigen wird. — Ihr glücklicher Erfolg veranlaßte die Stiftung einer großen Anzahl deutscher Gesellschaften in Jena, Göttingen, Greifswald, Königsberg, Helmstädt, Altorf, Duisburg, Wien und an andern Orten, von denen einige zwar eine kürzere oder längere Zeit hindurch blühten, andere sich nie zu einer besondern Bedeutung erhoben, die meisten aber schon längst untergegangen sind. In die Einzelheiten ihrer Geschichte einzugehen, liegt uns hier zu fern; es genüge daher die allgemeine Bemerkung, daß durch diesen Wettstreit in der Bildung deutscher Gesellschaften, die in der ersten Hälfte des vor. Jahrh. neu erwachende Liebe zu deutscher Sprache und Literatur wesentlich charakterisirt wird, und daß sie, wenn auch nicht immer auf dem geeignetsten Wege, doch mit

vieler Regsamkeit, dem höheren Aufschwunge dieser vaterländischen, geistigen Schätze vorarbeiteten. — Noch darf nicht unbemerkt bleiben, daß, nach dem Vorbilde dieser deutschen Gesellschaften, sich in Jena 1734 auch eine lateinische Gesellschaft bildete, welche seitdem ununterbrochen, so viel mir bekannt, noch gegenwärtig besteht, und deren Beispiel an verschiedenen Orten ähnliche Vereine zur Kultur der lateinischen, so wie später auch der griechischen Sprache hervorrief.

Wir müssen in eine frühere Zeit wieder zurückkehren, um einer Gesellschaft zu gedenken, die ebenfalls in Leipzig — einem, wie es scheint, für derartige Verbindungen sehr fruchtbaren Boden — auftrat, und obgleich auf dem Grunde klassischer Alterthums-Studien erwachsen, doch nicht sowohl Sprach- als Sachkenntnisse bezweckte, und mehrere Wissenschaften zugleich umfaßte. Diese Gesellschaft trat zuerst im Jahre 1641 zusammen, und gab sich nach dem bekannten wissenschaftlichen Sammler des Alterthums, A. Gellius, den Namen Collegium Gellianum. Nach ihren Statuten bediente sie sich bei allen ihren Verhandlungen der lateinischen Sprache. Ihre Arbeiten sollten vorzüglich der biblischen Literatur, so wie der Geschichte und Alterthumskunde im Allgemeinen gewidmet sein; spekulative Philosophie wurde geradezu ausgeschlossen. Für ähnliche, wie es scheint, noch ausgedehntere wissenschaftliche Zwecke, bildete sich 1655 eine zweite Gesellschaft unter dem Namen Collegium anthologicum, und 1663 sogar eine dritte unter dem Namen Societas Conferentium. Um 1673 kamen diese Gesellschaften allmählich in Verfall, aus ihren Trümmern aber bildete sich 1685 eine neue, welche den Namen Collegium anthologicum, vermuthlich weil von dieser älteren Gesellschaft noch die meisten Bestandtheile in sie übergegangen waren, beibehielt. Diese verdankte ihre Blüthe in den ersten Decennien des 18. Jahrhunderts vornehmlich dem berühmten

Rechtsgelehrten Georg Christian Gebauer, der auch eine Sammlung in dieser Gesellschaft entstandener Abhandlungen, meist geschichtlichen und philologischen Inhalts, unter dem Titel *Dissertationes anthologicae* (1733) herausgab. Mit seinem, bald darauf erfolgten Abgange als erster Professor der Rechte auf die neu gestiftete Universität Göttingen, scheint der anthologischen Gesellschaft die belebende Kraft verloren gegangen zu sein, denn seit dieser Zeit ist sie unmerklich aus der Reihe der Dinge verschwunden.

Das siebzehnte Jahrhundert, welches, wie wir gesehen haben, die ersten Vereine für vaterländische Sprache und Dichtkunst entstehen ließ, und auf so manchem andern Gebiete der Wissenschaften eine rührige Thätigkeit entwickelte, gab auch einer Verbindung den Ursprung, die an Ausbreitung, Ruhm und Dauer fast alle ihre Schwestern weit überragt hat. Als durch den Westfälischen Frieden die Ruhe in Deutschland wiederhergestellt, und der Blick in das Feld der Wissenschaften wieder frei geworden war, faßte ein einfacher, aber in seinem Fache verbienter Arzt, Dr. Joh. Lorenz Bausch zu Schweinfurth, den Gedanken auf, nach dem Beispiel der ihm bekannt gewordenen Gesellschaften in Italien und Frankreich, zunächst aber der wenige Jahre früher, ursprünglich auch aus einem Privatunternehmen hervorgegangenen Akademie der Wissenschaften zu London, mit besonderer Rücksicht auf seinen nächsten Berufskreis, eine Akademie der Natur-Merkwürdigkeiten (*Academia Naturae Curiosorum*), oder wie man den lateinischen Namen, den Bausch objektiv genommen hatte, später subjektiv umdeutete, Akademie der Naturforscher zu gründen. Nach einer von ihm erlassenen schriftlichen Aufforderung an die Aerzte Deutschlands — denn nur in Verbindung mit der Heilkunde glaubte man damals die Naturforschung glücklich betreiben zu können — ward am 1. Januar des Jahres 1652 zu Schweinfurth die erste Versammlung gehalten, wo

die ersten, sehr einfachen Gesetze der Akademie angenommen, Bausch zum Präsidenten derselben erwählt, und ihm zwei Adjuncten an die Seite gesetzt wurden. Nach der ursprünglichen Bestimmung sollte jeder Akademiker sich einen besondern Naturgegenstand wählen, um denselben nach allen seinen Beziehungen, historisch, physisch und praktisch zu untersuchen und darzustellen; und aus der Befolgung dieses Statuts ist eine zahlreiche Reihe volumindrer Monographien hervorgegangen, die wir noch als Beweise des großen, aber freilich nicht immer mit Geschmack und Kritik gepaarten Fleißes unserer Vorfahren bewundern. Eilf solche Monographien hat allein der, auch in unserer westfälischen Geschichte bekannte, rüstige Vielschreiber Paullini, als der fleißigste unter Allen, geliefert. — Mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts ließ man indessen diese Art der Thätigkeit allmählich fallen, nachdem schon seit 1670 eine förmliche Zeitschrift, zunächst für die Bekanntmachung merkwürdiger Beobachtungen, ins Leben getreten war, die, nach mancherlei Veränderungen ihres Planes und Namens, noch heute fortbauert. — Die Akademie, die nach Bausch's Entwurf nur eine Privatverbindung sein sollte, erhielt nach seinem Tode immer mehr einen öffentlichen Charakter; sie wurde in den Schutz des Kaisers und Reiches genommen und mit kaiserlichen Privilegien versehen; in Folge ihrer größeren Ausbreitung wurde dem Präsidenten ein Director zugeordnet und die Zahl der Adjuncten vermehrt; Präsident und Director wurden durch ansehnliche kaiserliche Prärogativen ausgezeichnet. Indessen hatte die Akademie weder einen bestimmten Mittelpunkt, noch persönliche Versammlungen, der Verkehr ihrer Mitglieder unter einander war bloß schriftlich, und alle Machtvollkommenheit lag in der Hand des Präsidenten, von dessen Persönlichkeit daher auch das Wohl der Akademie größtentheils abhing. Die Mitglieder, die nach der ersten Bestimmung nur Aerzte sein sollten, verbreiteten sich allmählich durch alle Klassen der gelehrten

und höheren Stände, und auch die Arbeiten der Gesellschaft gewannen dadurch an Vielseitigkeit und Gemeinnützigkeit. Der Präsident Büchner gründete 1736 eine Bibliothek, zu welcher bis dahin nur geringe Rudimente vorhanden waren, und ein Museum. Beides sollte, nach einem Vertrage mit dem Erfurth Stadtrathe, welcher ein schönes Lokal dazu unentgeltlich hergab, beständig in Erfurth bleiben, ward aber gleichwohl, diesem Vertrage zuwider, durch den Präsidenten Schreiber im J. 1805 nach Erlangen, und von dort durch den Präs. Nees von Esenbeck im J. 1818 nach Bonn translocirt, und ist hier auch, nachdem der Präsident seinen Wohnort nach Breslau verlegt hat, geblieben. Unter dem gegenwärtigen Präsidenten hat die Akademie die früher vorherrschende medicinisch-praktische Richtung ganz aufgegeben, und sich auf die eigentlichen Naturwissenschaften beschränkt, die freilich in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung auch die ausschließliche Thätigkeit einer Gesellschaft vollkommen in Anspruch nehmen.*)

Als der Trieb zu gesellschaftlichem Wirken einmal erwacht war, suchte er an verschiedenen Orten und für verschiedene Zwecke sich geltend zu machen. Unter andern Gesellschaften, bei deren zum Theil seltsam gewählten Namen wir uns um so weniger aufhalten dürfen, da sie nicht nur unserem Zwecke zu fern liegen, sondern auch nur von vorübergehender Dauer waren, und wenig Rückwirkungen auf das Ganze der Wissenschaften hinterließen, gedenken wir hier nur des Beispiels wegen, der im J. 1672 durch den be-

*) Die Geschichte des ersten Jahrhunderts dieser Akademie, nur etwas zu weiterschweifig und zu rhetorisch dargestellt, gibt: *Academiae S. R. Imp. Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Historia conscripta ab ejusdem Praeside And. El. Büchnero. Hal. 1755. 4. Sehr splendid ausgestattet.*

rühmten Mathematiker Erhard Weigel in Sena gestifteten und hauptsächlich für Philosophie und Mathematik bestimmten Pythagoräischen Gesellschaft. — Der Stifter dieser mehr lokalen, und wie es scheint, nicht sehr zu allgemeinerem Einflusse gediehenen Gesellschaft, ließ sich hieran nicht genügen, sondern versuchte, um das Jahr 1685, auf seine eigene Hand eine Umgestaltung der Academia Naturae Curiosorum, die, nach seiner Absicht, zugleich Mathematik und Künste umfassen, daher Acad. Artis et Naturae Curiosorum heißen, und ihn selbst zum Präsidenten haben sollte; und da ihm dieses fehl schlug, suchte er in Deutschland ein besonderes Collegium Artis Consultorum zu Stande zu bringen, womit es ihm aber ebenfalls mißlang.

Von dieser verunglückten Nachbildung der Akademie der Naturforscher wenden wir uns zu einer andern, die wenigstens einigen Erfolg hatte, nemlich zu der ersten, ausschließlich historischen Gesellschaft, die ebenfalls noch im 17. Jahrhundert entstand, und an welcher unser Westfalen schon einen gewissen Antheil hatte. Durch den Münsterschen Bischof Christoph Bernhard, der, wie bekannt, zugleich Administrator des Stifts Corvey war, hatte der schon vorhin erwähnte Arzt und Vielschreiber Paullini, der eine Zeitlang in Hörter lebte, sich bestimmen lassen, auch Geschichtschreiber zu werden, wie dies in einem frühern Bande unserer Zeitschrift mit seinen eignen Worten berichtet worden ist. Diese historische Beschäftigung einerseits, und seine Stellung in der Akademie der Naturforscher andererseits, erweckte in diesem Manne den Gedanken, eine ähnliche Verbindung, wie diese für Natur- und Heilkunde war, auch für die Geschichte, und besonders für die vaterländische, zu Stande zu bringen. Er theilte diesen Gedanken, von Eisenach aus, wohin er seinen Wohnsitz verlegt hatte, einigen Professoren zu Sena mit, und so wurde, in Folge einer gemeinschaftlich erlassenen öffentlichen Aufforderung, im J. 1687 ein Collegium Imperiale

historicum gegründet. Dieses Collegium sollte, unter dem Schutze des Kaisers, der ihm auch ausdrücklich zugesagt wurde, einen Präsidenten an der Spitze haben; wo möglich sollten sich in allen Gegenden Deutschlands Mitglieder befinden, diese sollten in besondere Kreise getheilt werden, und jedem dieser Kreise ein Adjunctus, gleichsam als Special-Präsident, vorstehen. Der Zweck des Vereins sollte sein, eine allgemein=umfassende gründliche Geschichte Deutschlands mit gemeinschaftlichen Kräften zu bearbeiten, und vorab die dazu nöthigen Materialien ans Licht zu ziehen. — Zum Präsidenten wurde der berühmte und vielseitig gelehrte Staatsmann Job Ludolf gewählt, welcher, gleichsam um sich für diese Würde zu legitimiren, die unter dem Titel der allgemeinen Schaubühne der Welt bekannte Geschichte des 17. Jahrhunderts bearbeitete, wovon er jedoch nur die beiden ersten Bände (bis 1650) zu Stande brachte. Das Amt eines Vicepräsidenten wurde dem kais. Bibliothekar Dan. Nessel zu Wien übertragen. — Die Gesellschaft zählte unter ihre Mitglieder bedeutende Gelehrte, wie Leibnitz, dessen erst vor kurzem aus der Handschrift bekannt gewordene *Annales Imperii**) gewissermaßen ein Anfang zur Ausführung des von der Gesellschaft entworfenen Planes waren. Demohngeachtet schien das Ganze mit zu wenig Umsicht geordnet, oder das Zeitalter für ein solches Unternehmen noch nicht gereift zu sein; und so ist diese erste historische Gesellschaft, noch ehe sie in Gemäßheit des obigen Planes vollständig durch ganz Deutschland organisirt war, nach Ludolfs 1704 erfolgtem Tode, spurlos erloschen. —

*) Godofr. Guil. Leibnitii *Annales Imperii occidentalis Brunsvicensis*, ex codd. biblioth. Reg. Hanoveranae ed. Geo. Heinr. Pertz. Tom. I. *Annales annor. 768—876.* Hanov. 1843. — Tom. II. *Annal. ann. 877—955.* Ibid. 1845. 8. (Auch als Leibnizens gesammelte Werke, 1. Folge, Geschichte; 1—2. Band.)

So wie man ehemals die Universitäten aus freien Gelehrtenvereinen zu Staatsanstalten umgewandelt hatte, so geschah es jetzt auch allmählich mit den eigentlichen gelehrten Gesellschaften, und wie bisher die frei gebildeten Gesellschaften den Schutz der Fürsten gesucht hatten, so ergriffen nun auch Fürsten die Initiative, und riefen Gelehrte zusammen, um Gesellschaften von oben herab zu gründen. Die erste dieser Art in Deutschland war die Akademie oder wie sie ursprünglich hieß, Societät der Wissenschaften zu Berlin, durch deren Gründung im J. 1700 der neue König von Preußen, Friedrich I., zugleich den Eintritt in das neue Jahrhundert und den Anfang seines Königthums verherrlichte. Leibniz, dessen Rath bei der Stiftung dieser Akademie am meisten gewirkt hatte, wurde ihr erster Präsident. Wie diese Akademie alle Wissenschaften in ihren Gesichtskreis zog, wie sie unter Friedrich Wilhelm I. ihren Kredit einigermaßen verlor, durch Friedrich II. glänzend restaurirt wurde, und welche Stelle sie seitdem in der gelehrten Welt behauptet, das ist zu bekannt, als daß es einer umständlichen Angabe bedürfte.

Ganz in altem Sinne von unten herauf, und für eigenthümliche Zwecke, bildete sich dagegen im Churfürstenthum Sachsen seit 1709 die Gesellschaft christlicher Liebe und Wissenschaften (Societas Charitatis et Scientiarum, oder, wie sie sich auf ihrem Siegel nannte: Societas Christiano-Johannea in salutem viventium et solatium morientium). Diese Gesellschaft beabsichtigte nicht allein wissenschaftliche Arbeiten (von denen sie eine Sammlung in drei Bänden*) allmählich zu Tage förderte), sondern

*) *Analectorum ex omni meliorum Literarum genere, quae collatis operis ad publicos usus evulgavit Societas Charitatis et Scientiarum, Tom. I—II, Lips. 1725—30. 4. — Amoenitates*

nach ihrem Wahlspruche: *Memento caritatis et mortis*, stellte sie sich insbesondere die Aufgabe, sich auch ihrer verstorbenen Mitglieder anzunehmen, indem nicht nur jedem derselben eine eigne Denkschrift gewidmet, sondern auch für dessen Hinterbliebene nach Nothdurft und Umständen gesorgt, vorzüglich aber die Aufbewahrung und Benutzung seiner etwa noch unedirten Schriften, und die Erhaltung oder der möglichst vortheilhafte Verkauf einer nachgelassenen Bibliothek oder sonstiger Sammlungen bewirkt werden sollte. Durch einen Präsidenten mit zwei Consultoren, einen Ober-Adjunctus und mehrere Adjuncten für die einzelnen Kreise, in welche die Gesellschaft sich theilte, wurden ihre Geschäfte geleitet. Eine starke Sammlung von Denkschriften auf verstorbene Mitglieder dieser Gesellschaft, die ich besitze, gibt den Beweis, daß dieselbe bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts sich einer großen Verbreitung erfreute, und überhaupt bis zu Anfange der achtziger Jahre bestand. Wahrscheinlich ist sie nach dieser Zeit durch Abgang der alten, und mangelnden Zutritt neuer Mitglieder, allmählich erloschen.

Für allgemein wissenschaftliche Zwecke, und in rein wissenschaftlicher Tendenz, bildeten sich bald nach einander die Societäten oder Akademien der Wissenschaften zu Göttingen 1751, zu Erfurth 1754 und zu München 1759; die beiden ersten ursprünglich als freie Gelehrtenvereine, unter dem Schutz und der Begünstigung ihrer Landesherren; die letztere von oben herab gegründet. Was diese — wiewohl unter manchen inneren und äußeren Veränderungen — noch bestehenden Akademien im wissenschaftlichen, und na-

melliorum Literarum, in continuationem Analectorum etc.
 Dresd. 1748. — Die Abhandlungen schlagen fast in alle Wissenschaften ein, doch sind die theologischen vorwaltend. Ob später noch eine Fortsetzung erschienen, ist mir unbekannt.

mentlich auch im historischen Gebiete geleistet haben, ist als bekannt voraus zu setzen. — Eine im Jahre 1764 gestiftete Societät der Künste und Wissenschaften zu Frankfurt an der Oder war gleichzeitig zur wissenschaftlichen Ausbildung Studirender bestimmt und mag in dieser Beziehung wohlthätig gewirkt haben, hat aber im höheren wissenschaftlichen Sinne — obgleich der berühmte Darjes lange Zeit an ihrer Spitze stand — nie einen besonderen Ruf erworben.*) — In Gießen stifteten um das Jahr 1770 mehrere Professoren der medicinischen und philosophischen Fakultät unter landesherrlicher Autorität eine akademische Gesellschaft, die in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern nützliche Arbeiten lieferte, aber kein hohes Alter erreichte. — Dauernder war die 1779 gegründete und noch bestehende Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, die sich vor andern durch besondere Richtung auf vaterländische Geschichte hervorthat.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts waren es besonders die Naturwissenschaften, welche, früher etwas zurückgeblieben, nun einen desto lebhafteren Aufschwung nahmen und fast zur Modesache wurden. Außer daß sie von den allgemein umfassenden Gelehrten-Gesellschaften vorzugsweise bedacht wurden, bildete sich daher auch für sie, im Ganzen und in allen einzelnen Zweigen, so wie für die mit ihnen zusammenhängenden mathematischen, medicinischen, ökonomischen und kameralistischen Wissenschaften, eine große Anzahl gesellschaftlicher Verbindungen fast in allen Gegenden Deutschlands, unter denen auch eine naturforschende Gesellschaft Westfalens eine Zeitlang sich eines nicht unbedeutenden Rufes erfreute. Unserm Zwecke liegen diese

*) Nachrichten von dieser Gesellschaft finden sich in Hausen's Geschichte d. Univ. u. Stadt Frankf. a. d. O. (1800.) S. 122.

Gesellschaften, nach ihrer eigenthümlichen Aufgabe, zu fern; wir dürfen ihrer daher nur im Allgemeinen, als einer für jene Zeit charakteristischen Erscheinung, gedenken.

Für Geschichtsforschung insbesondere sah das achtzehnte Jahrhundert, so viel ich weiß, nur zwei Gesellschaften entstehen, nemlich eine um 1742 gebildete Gesellschaft für vaterländische Geschichte und Rechte zu Greifswald, und das unter Gatterers Leitung emporgewommene historische Institut zu Göttingen. Die erste dieser beiden Gesellschaften bestand nur kurze Zeit; die andere entwickelte zwar, in ihrer längeren Dauer, eine große Thätigkeit; da aber ihre Arbeiten größtentheils in Übungsaufgaben junger Studirender bestanden, die erst zur Kultur der historischen Wissenschaften herangebildet werden sollten, so ist doch, im Verhältniß zu dem Umfange ihrer Leistungen, der wesentliche wissenschaftliche Gewinn aus denselben nur mäßig anzuschlagen. — Für Alterthumskunde im engeren Sinne bestand die Gesellschaft der Alterthümer in Cassel; ihre Thätigkeit war indessen mehr dem Klassischen als dem vaterländischen Alterthume gewidmet. —

Wir nähern uns nun der Zeit, welche wir aus eignen Erinnerungen kennen, und in welcher das Streben nach Vereinsbildung in allen Richtungen des Lebens und der Wissenschaft einen so ausgedehnten Raum gewonnen hat, daß es, um uns nicht in ein ganz unübersehbares Feld zu verlieren, durchaus nothwendig ist, unsere nähere Betrachtung auf die Wirksamkeit dieses Vereinstriebes im Gebiete der Geschichte und der mit ihr verwandten Wissenschaften zu beschränken.

Es hatten zwar die allgemein-wissenschaftlichen Verbindungen, namentlich die Akademien der Wissenschaften zu Berlin, Erfurth und München und die Societät der Wissenschaften zu Göttingen, auch die Geschichte mit in den Kreis ihrer Bestrebungen aufgenommen; aber in Berlin

und Göttingen wurde vorzugsweise die Geschichte alter Zeiten und ferner Länder bearbeitet und die vaterländische Geschichte nur wenig beachtet. Die Erfurther Akademie, die überhaupt, nach den Grundsätzen ihrer ersten Stiftung, sich die Erforschung heimathlicher Zustände zum besondern Geschäfte machen sollte, folgte dieser Aufgabe zwar auch auf dem Felde der Geschichte; aber ihre vorherrschende Richtung auf das sogenannte Gemeinnützige gab in ihren Arbeiten den Gegenständen aus dem Gebiete der Natur-, Gewerbs- und Staatswissenschaften ein solches Uebergewicht, daß die spärlicheren geschichtlichen Leistungen ihrer Mitglieder sich ganz darin verloren, und bei der räumlichen Beschränkung, welche die Akademie bei der Herausgabe ihrer Abhandlungen, wegen ihrer beschränkten Mittel, befolgen mußte, großentheils das Licht der Deffentlichkeit gar nicht erblickten. Von der Akademie zu München wurde der vaterländischen Geschichte zwar ein besonderer und planmäßiger, aber weder vorurtheilsfreier noch überall gut angelegter und mit der nöthigen Kritik verschwisterter Fleiß gewidmet. Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften stellte sich die besondere Aufgabe einer vollständigen Beschreibung und Geschichte des Landes theiles, in welchem sie zunächst wirkte; sie erkannte die Nothwendigkeit einer urkundlichen Grundlage der Landesgeschichte, und setzte schon im Jahre 1793, in einer Zeit, wo an den meisten andern Orten auf Urkunden-Studium wenig Werth mehr gelegt ward, einen eignen Ausschuß von Mitgliedern nieder, um eine vollständige Sammlung der dahin gehörigen Urkunden zu veranstalten, und als Frucht dieser Arbeiten wurde 1799 der Druck des Verzeichnisses Oberlausitzischer Urkunden begonnen, das in der Literatur unserer urkundlichen Special-Geschichtsforschung eine bemerkenswerthe Periode bezeichnet. Im Allgemeinen aber war die Liebe zur vaterländischen, besonders zur nächsten heimathlichen Geschichte in Deutschland sehr erkaltet, und hatte sich nur in wenigen

treugesinnnten Herzen wie ein Funken unter der Asche erhalten. Um diesen Funken zur Flamme anzublasen, bedurfte es der Jahre des Druckes und der Schmach, wo Deutschland genöthigt wurde, aus einer trüben und stürmischen Gegenwart sich in die Vergangenheit zu retten, um nicht sich selbst zu verlieren. Damals war es, wo man anfing, die Denkmaale der Vergangenheit aufzusuchen, wo man die Dichtungen längst vergangener Jahrhunderte wieder zu Ehren brachte und die Sprache in den tiefsten Grundlagen ihres Baues durchforschte, wo die romantische Dichtkunst Stoff und Vorbild aus dem deutschen Mittelalter entlehnte, und so auch zu einer andern wissenschaftlichen Auffassung des Mittelalters, das man herkömmlich nur von seiner Schattenseite betrachtet und mit Geringschätzung übersehen hatte, den Weg bahnte. So wurde man denn auch auf die heimathliche Geschichte und ihre Denkmaale wieder aufmerksam; man erkannte, daß es zu ihrer Erforschung vereiniger Kräfte bedürfe, und daß die Sache nicht in den gewöhnlichen engen Grenzen der Fachgelehrsamkeit eingeschlossen bleiben, sondern zur Sache des Volks und der Deffentlichkeit werden müsse. Es war im Herzogthum Nassau, wo dieser Gedanke zuerst zur That wurde. Noch ehe jene verhängnißvollen Jahre abgelaufen waren, im Jahre 1812, traten dort, angeregt durch den Gutsbesitzer Habel zu Schierstein, mehrere Freunde der Geschichte und des Alterthums zu einem Vereine unter dem Namen einer Nassauischen Gesellschaft der Alterthümer zusammen.*) Über die bekannten Zeitereignisse

*) Mir liegt ein Originalbrief von Habel an den bekannten Kindlinger vor, der, als ein interessantes Aktenstück zur Geschichte der deutschen historischen Vereine, hier nicht am unrechten Orte stehen wird.

« Verehrtester Herr und Freund! Schon lange ist es, daß ich Sie nicht sah, nichts von Ihnen vernahm. Wir sind Landes-

flörten die Entwicklung dieser Gesellschaft, und erst im J. 1821, nachdem man inzwischen auch von andern Seiten her auf ähnlichen Wegen vorgeschritten war, kam auch der Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichte definitiv zu Stande.

Nachdem der glorreiche Ausgang unserer Befreiungskriege Deutschland in seine alten Ehren wieder eingesetzt und

leute, Nachbarn, und dieserhalb hätte ich bisher gerne mit Ihnen gesprochen.

Ich habe mich nun eine Zeitlang mit Alterthümern aus dem Herzogthum Nassau, vom Taunusgebirg beschäftigt und in mehreren Flugschriften Nachricht davon ertheilt. Der Hr. G. R. v. Gerning, der die schöne Reise durch Italien selbst gemacht und in 3 B. beschrieben hat, ist seit etlichen Jahren mein Freund; wir untersuchten und fanden Vieles gemeinschaftlich und getrennt. Das Nassauische ist in Hinsicht der Alterthümer noch wenig bearbeitet. Von Ihnen erwartete man aus dem Rheingau vieles, allein es blieb bis jetzt zurück.

Mehrere Freunde der Geschichte und des Alterthums haben eine Alterthums-Gesellschaft verabredet; und da ich der Älteste davon bin, habe ich geglaubt, man müsse sie nach unserm Vaterlande «Nassauische Gesellschaft der Alterthümer» nennen. Serenissimus, die Nachricht davon erhielten, verlangten die Statuta, um ihr öffentlichen Schutz ertheilen zu können, zu sehen. Der Hr. v. Almedingen, der sich mit verbunden hat, schrieb mir, daß die Statuta zur Ausfertigung bei dem Ministerio lägen. Ich zähle auf Sie als Mitglied, und habe das Zutrauen, daß Sie mich mit der Versicherung Ihres Zutrittes erfreuen. — Hochachtungsvoll beharret inzwischen

meines hochzuverehrenden Freundes

gehorsamster Fr. u. Dr.

Schierstein d. 22. Jan. 1813.

G. F. Habel.

N. S. — Der Hr. Minister v. Marschal schreibt mir heute d. 20. Jan., daß die Ausfertigung der Confirmation nächstens erfolgen werde.

die äußere Ruhe befestigt hatte, kehrte man mit verdoppeltem Eifer zur Vorzeit und ihren Denkmaalen zurück. Lebhaft erkannte man jetzt den Werth vaterländischer Geschichte, aber auch das Bedürfniß, sie neu aus den reinsten Quellen zu erforschen, und deshalb diese Quellen selbst genauer zu kennen und aus dem Dunkel, worin sie zum Theil noch verborgen lagen, zu befreien. Für diesen Zweck bildete sich unter dem Vorgange eines Mannes, der Deutschlands neuere Geschichte selbst mit hatte bilden helfen, im Jahre 1819 die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, und von ihr ging der weit umfassende Plan aus, dessen großartige Ausführung endlich durch Perz bewirkt wurde, und in 8 Bänden der *Monumenta Germaniae historica* zum Theil vollendet vor uns liegt.

Was diese Gesellschaft im Großen und Ganzen beabsichtigte, das wurde nun allmählich von andern Gesellschaften in specieller Ausführung oder in Beziehung auf einzelne Theile des Gesamtvaterlandes unternommen. Zuerst unter diesen constituirte sich im Jahre 1820 der Thüringisch-Sächsische Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale, unter der Leitung des damaligen Landraths Lepsius zu Naumburg, von wo einige Jahre später sein Sitz nach Halle verlegt wurde. In definitiver Gestalt folgte ihm 1821, wie bereits gedacht, der früher schon vorbereitete Nassauische Verein, und 1824 unser Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. Diese Vereine gaben das Vorbild für eine große Anzahl anderer, die sich nach und nach fast in allen größeren und kleineren Gebieten Deutschlands constituirten, und die wir nun, um besserer Uebersicht willen, nicht nach der Zeit ihrer Gestaltung, sondern nach ihrer geographischen Vertheilung betrachten.

In der Hauptstadt des Preussischen Staates, in Berlin, besteht, neben der älteren Gesellschaft für deutsche

Sprache und Alterthumskunde, seit 1837 ein Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg, der von seinen Arbeiten, unter dem Titel Märkische Forschungen, bis jetzt zwei Bände eben so reichen als mannichfaltigen Inhalts herausgegeben hat. Außerdem besteht noch ein besonderer Utmärkischer Verein für vaterländische Geschichte zu Salzwedel. — Pommern hat seit 1824 eine Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in zwei Abtheilungen, zu Stettin und Greifswald, die ihre Arbeiten unter dem Titel Baltische Studien ans Licht stellt und davon bereits 10 Bände geliefert hat, in denen sich viel Wichtiges, auch von allgemein-geschichtlichem Interesse befindet. — In der Preussischen Provinz Sachsen besteht der schon erwähnte Thüringisch-Sächsische Verein zu Halle, der sich in zahlreichen Zweigvereinen, früher mehr als jetzt, auch über benachbarte Länder, die jetzt besondere Vereine in ihrer Mitte haben, erstreckte. An Umfang und Gediegenheit der Leistungen möchte diesem Vereine leicht die erste Stelle gebühren. Anfangs erschienen, neben den besonders ausgegebenen, aber auch in sachlicher Beziehung reichhaltigen Jahressberichten, die größeren Aufsätze, unter dem Titel der Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, nach und nach in 5 Hefen. Als der damalige Prof. Kruse in Halle das Sekretariat des Vereins übernommen hatte, machte er seine Zeitschrift: deutsche Alterthümer, zum Organe desselben. An deren Stelle trat 1831 die von Prof. Rosenkranz herausgegebene neue Zeitschrift zur Geschichte der germanischen Völker, die aber mit dem ersten Bande schon wieder ihr Ende erreichte. Dagegen übernahm Dr. Förstemann seit 1834 die Herausgabe der neuen Mittheilungen, die nun bis zum siebenten Bande gediehen sind, und über deren so mannichfaltigen als lehrreichen Inhalt nur eine Stimme des allgemeinen Beifalls obwaltet. — In

Westfalen besteht unser Verein in seinen beiden Abtheilungen zu Münster und Paderborn. Anfangs diente das von Wigand unternommene und herausgegebene Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zugleich als literarisches Organ des Vereins, bis — nachdem der Herausgeber, in Folge seiner Wohnortsveränderung, an die Stelle des Archivs, seine Wehlarischen Beiträge treten ließ — eine besondere Zeitschrift, unter der Leitung der Vereins-Directoren, 1838 begann, über welche mir ein Urtheil nicht zusteht. Ein besonderer Lokal-Verein hat sich in Coesfeld gebildet, welcher seine Forschungen in dem dortigen Kreisblatte bekannt macht. — In den Preussischen Rheinlanden bildete sich zuerst 1838, durch Wigands organisirende Thätigkeit, der Wehlarische Verein für Geschichte und Alterthumskunde, als dessen Organ die von Wigand herausgegebenen Wehlarischen Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer dienen. Ihm folgte 1839 der Verein für Erforschung und Sammlung von Alterthümern in den Kreisen S. Wendel und Ottweiler, der sich besonders mit Ausgrabungen beschäftigt und darüber interessante Berichte geliefert hat; und 1841 der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande, der seinen Sitz in Bonn hat, und seine Arbeiten als Jahrbücher herausgibt. — In Baiern hat man das Vereinswesen mehr zur Staatssache gemacht und einer gleichförmigen Organisation unterworfen. Den Mittelpunkt aller historischen Landesvereine bildet die historische Klasse der Akademie der Wissenschaften zu München, welche mit den Staatsarchiven in genauer Verbindung steht, und die Herausgabe der, unter dem Namen Monumenta Boica bekannten Urkunden-Sammlung leitet. Uebereinstimmend mit der politischen Eintheilung des Landes besteht in jedem Kreise desselben ein historischer Verein, der in der Kreis-Hauptstadt seinen Sitz hat; und mit der Landes-

eintheilung selbst haben daher auch diese Vereine in neueren Zeiten Namen und Grenzen verschiedentlich geändert. Unter den Zeitschriften, welche von diesen Vereinen ausgehen, dürfte das zu München erscheinende Oberbairische Archiv den ersten Rang behaupten. — Neben diesen, von oben herab organisirten Instituten, befindet sich auch noch ein historischer Verein zu Bamberg, der, außer seinen Jahresberichten, sich besonders durch Herausgabe von Denkmaalen der altdeutschen Literatur verdient gemacht hat. In Nürnberg versuchte der Freiherr von Auffsß im J. 1833 einen Verein zu gründen, der als Central-Verein für ganz Deutschland bestehen, mit dem sich ein allgemeines Museum deutscher Geschichts-, Literatur- und Kunst-Denkmaale verbinden, und welchem der von Auffsß und nachher von Mone herausgegebene Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit als Organ dienen sollte. Da dieser Plan aber nicht zur Ausführung kam, so zog sich das beabsichtigte Unternehmen in einen Verein für die Nürnbergische Geschichte zusammen, für welchen, bei der großen geschichtlichen Bedeutung Nürnbergs, besonders im Gebiete der Kunst, allerdings noch Stoff genug zur Bearbeitung vorlag, und welchen einige Jahre später der um diese Special-Geschichte sehr verdiente Dr. Mor. Max. Mayer aufs neue zu beleben suchte. Ich bin jedoch außer Stande, über die Fortschritte und Leistungen dieses Vereins Näheres zu melden. — Im Königreich Sachsen bildete sich zuerst 1824, zu Leipzig, durch Trennung von dem Thüringisch-Sächsischen Vereine, ein besonderer Verein für Erforschung und Bewahrung vaterländischer Alterthümer, der sich 1827 mit den letzten Ueberresten der alten deutschen Gesellschaft vereinigte, und seitdem Deutsche Gesellschaft für Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer nannte. Die Beschäftigungen dieser Gesellschaft veröffentlichen ihre jährlichen Berichte. Ein zweiter Verein bildete

sich 1829, unter dem Namen eines Königlich-Sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer, in der Hauptstadt Dresden. Die Mittheilungen dieses Vereins sind zwar bis jetzt sehr sparsam erschienen; doch sind zweckmäßige Anregungen für eine allgemeine Organisation einheimischer Geschichts- und Alterthumsforschung von ihm ausgegangen. — In den Sächsischen Herzogthümern hat sich 1833 der Hennebergische alterthumsforschende Verein zu Weiningen gebildet, der außer seinem Archive, auch selbstständige größere Arbeiten, theils unternommen, theils befördert hat, worunter ein Hennebergisches Urkundenbuch, von welchem nur zu wünschen ist, daß der frühzeitige Tod des Herausgebers Karl Schöppach, die Fortsetzung nicht allzu sehr hemmen möge; und ihm ist 1838 die geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes, zu Altenburg, an die Seite getreten. — In Hanover wurde 1835 ein historischer Verein für Niedersachsen gegründet, der, als sein Organ, das schon früher rühmlich bekannte vaterländische Archiv neu belebte, aber auch auf andern Wegen historische Forschungen fördert. — Im Königreich Württemberg, wo man die Erforschung vaterländischer Geschichte und Alterthumskunde im Allgemeinen zur Staatssache gemacht hat, besteht doch auch seit 1835 ein Verein zur Auffindung von Alterthümern zu Rottweil; und im Großherzogthum Baden seit 1830 eine Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Denkmale der Vorzeit zu Sinsheim. Beide haben Jahresberichte geliefert, von denen besonders die Sinsheimer Gesellschaft die ihrigen sehr lehrreich zu machen gewußt hat. — In Kur-Hessen besteht seit 1834 ein Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel; und im Großherzogthum Hessen seit 1833 ein historischer Verein zu Darmstadt. Die Zeitschrift des ersteren

und das Archiv des letzteren sind reich an schätzbaren und wichtigen Mittheilungen; der Casseler Verein hat zugleich größere Arbeiten in seinen Supplementheften bekannt gemacht, und durch Förderung der Bernhards'schen Sprachkarte sich um geschichtliche Sprachforschung ein anerkanntes Verdienst erworben. Auch die Arbeiten des seit 1830 bestehenden Vereins für Literatur und Kunst zu Mainz sind zum Theil hieher zu rechnen. — In Mecklenburg besteht ein Verein für Geschichte und Alterthumskunde, dessen Mittelpunkt in Schwerin ist, seit 1835; und seine Jahrbücher und Jahresberichte, die sich auch durch Regelmäßigkeit der Erscheinung auszeichnen, gehören zu dem Gehaltreichsten, was die Literatur auf diesem Felde zu Tage gefördert hat. — Für die deutschen Länder der Krone Dänemark, die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, besteht zu Kiel eine Gesellschaft für vaterländische Geschichte, die nicht nur das wichtige Urkundenbuch des Landes Dithmarschen nebst mehreren ähnlichen Werken ans Licht gefördert, sondern auch eine Sammlung historischer Abhandlungen und Materialien, in 5 Bänden ihres Archivs für Staats- und Kirchengeschichte herausgegeben hat, an welche sich die Fortsetzung unter dem Namen Nordalbingische Studien anschließt. Neben ihr bildete sich 1834 eine besondere Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer, deren Jahresberichte die Früchte ihrer Thätigkeit bekannt machen. — Des Nassauischen Vereins ist schon gedacht worden; es darf daher nur noch bemerkt werden, daß seine Annalen, welche leider zu spärlich erscheinen, mit zu dem Ausgezeichnetsten gehören, was die Vereinsliteratur, besonders im Gebiete der eigentlichen Alterthumskunde, uns liefert. — Unter den kleineren deutschen Staaten zeichnet das Neußische Land sich aus, wo schon seit 1825 der Vogtländische alterthumsforschende Verein zu

Hohenleuben besteht, der seine Arbeiten früher unter dem Titel *Bariscia* herausgab, seit längerer Zeit aber nur noch Jahresberichte liefert. — In Frankfurth am Main hat sich 1839 ein Verein für Frankfurths Geschichte und Kunst gebildet, der in demselben Jahre ein reichhaltiges, auch äußerlich trefflich ausgestattetes Archiv herauszugeben begann, dem leider keine weitere Fortsetzung gefolgt ist. — In Hamburg hat sich 1839 ein Verein für Hamburgische Geschichte gebildet, dessen musterhaft gegliederte Organisation alle Zweige der Geschichtskunde mit Hinsicht auf Staat, Recht, Kirche, Wissenschaft und Sitten umfaßt, die daher auch alle in seiner Zeitschrift repräsentirt werden. — Einem zu Lübeck, aus der seit länger als fünfzig Jahren in rühmlicher Wirksamkeit bestehenden «Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit» hervorgegangenen Verein für Lübeckische Geschichte verdanken wir das schätzbare Urkundenbuch der Stadt Lübeck, dessen erster Band 1843 erschien, und dem sich das von Leverkus bearbeitete Urkundenbuch des Fürstenthums Lübeck anschließen wird.

Neben diesen speciell oder doch vorzugsweise der vaterländischen Geschichte gewidmeten Vereinen, haben sich auch einige der Geschichte im Allgemeinen gewidmet, und unter diesen dürfen wir, neben der im Jahre 1826 durch Ernst Münch ins Leben gerufenen Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg im Breisgau, den historischen Verein, der seit 1832 in unserer Mitte, in Münster aufgeblüht und uns allen wohl bekannt ist, nennen. — Einen besondern Zweig der Geschichte, nemlich die Kirchen- und mit dieser zunächst verbundene Literatur-Geschichte, bearbeitet die historisch-theologische Gesellschaft in Leipzig.

Auch einige Gesellschaften für ausgedehntere wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke haben die Geschichte mit in den Kreis ihrer Beschäftigungen aufgenommen. So hat

sowohl die Schlesiſche, als die zu Minden bestehende Westfälische Gesellschaft für vaterländische Kultur, jede eine eigne historische Section konstituiert, von denen die Schlesiſche sich vorzugsweise auf vaterländische Geschichte einläßt und in dieser Ausgezeichnetes geleistet hat, die Westfälische sich dagegen über alle Felder der Geschichtskunde verbreitet. — In Oesterreich bestehen in den einzelnen Provinzial-Hauptstädten Provinzial-Museen, die sich auch der Aufbewahrung von Geschichtsquellen und andern historischen Merkwürdigkeiten annehmen, und mit welchen zum Theil literarische Gesellschaften und von diesen ausgehende Zeitschriften verbunden sind.

Endlich dürfen wir auch nicht unterlassen, der historischen Gesellschaften in außerdeutschen, aber doch stammesverwandten und daher besonders für unsere ältere Nationalgeschichte wichtigen Ländern zu gedenken. Die bedeutendste derselben ist die Königl. Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen, die nach allen Richtungen hin, durch Literatur, Kunstdenkmale und Geschichte, das Dunkel der Nordischen Vorzeit aufzuklären, mit glücklichem Erfolge bemüht ist. Neben dieser besteht eine literarische Gesellschaft im Stift Fünen, welche sich besonders mit der Herausgabe vaterländischer Urkunden beschäftigt. — In den Russischen Ostsee-Provinzen besteht seit 1834 eine Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde, von deren Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands auch unter uns öfter die Rede gewesen ist. — In der Schweiz, wo man von Alters her der vaterländischen Geschichte große Aufmerksamkeit widmete, haben sich im Laufe des jüngsten Jahrzehents mehrere Gesellschaften für Geschichte und Alterthumskunde theils neu gebildet, theils reorganisiert, und zwei derselben, die seit 1836 bestehenden Gesellschaften für

vaterländische Alterthümer in Zürich und in Basel, sind auch mit uns in nähere Verbindung getreten.

Diese große Anzahl geschichtlicher Vereine in allen Theilen unsers deutschen Vaterlandes — und ich muß es dahin gestellt sein lassen, ob nicht einer oder der andere meiner Kenntniß noch entgangen ist — gibt zwar einen Beweis von erfreulicher Regsamkeit, läßt aber auch nicht frei von der Besorgniß einer zu großen Zersplitterung der Kräfte und Zerstreuung des vorhandenen Stoffes, und macht daher zweckdienliche Anstalten zur engeren Vereinigung der getrennten Theile, wie die bisher angewandten Mittel sie noch nicht genugsam erreichten, höchst wünschenswerth. Uebrigens mag der Hinblick auf die ansehnliche Reihe von Vereinen, die mit uns in denselben Schranken laufen, an uns zugleich die Aufmunterung aussprechen, auch unsere Stelle unter ihnen jederzeit mit Würde zu behaupten.